MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924
1918

185 (22.4.1918) Mittags-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-180529

Montag, 22. April. Mittags-Ausgabe. 1918. — Nr. 185.

Mannheimer General-Anzeiger

Verantwortlich für den allgemeinen und Handelsteil: Chefredakteur Dr. Fritz Goldenbaum; für den Anzeigenteil: Anton Oetzer. Druck u. Verlag: Druckerei Dr. haas Mannheimer General-Anzeiger G. m. b. H. Amtlich in Mannheim. — Telegramm-Adresse: General-Anzeiger Mannheim. — Fernsprech-Anschlüsse: Nur Mannheim: Nr. 7940, 7941, 7942, 7943, 7944, 7945 und 7946. — Postscheck-Konto: Nr. 2917 Ludwigshafen am Rhein.

Badische Neueste Nachrichten

Anzeigenpreise: Die 1spaltige Nonpareillezeile 40 Pfennig, Finanzanzeigen 50 Pfennig, Reklamen M. 2.—. Annahmeschluß: Mittagblatt vormittags 8½ Uhr, Abendblatt nachmittags 2½ Uhr. Für Anzeigen an bestimmten Tagen, Stellen und Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Bezugspreis in Mannheim und Umgebung monatl. M. 2.— mit Bringerlohn, Postbezug Vierteljl. M. 6.42 einschl. Zustellungsgebühr. Bei der Post abgeh. M. 5.70. Einzel-Nr. 10 Pfg.

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim. — Das Weltgeschehen im Bilde in moderner Kupfertiefdruck-Ausführung.

Die erste Niederlage der Amerikaner.

Der Weg in die Krim geöffnet.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 21. April. (WTB. Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht von Bayern und Deutscher Kronprinz.

An den Schlachtfronten führten beiderseitige Erkundungen zu heftigen Infanteriegefechten. Bei La Bassée, Lens und Albert lebhafter Feuerkampf. Auch zwischen Avre und Oise war die Artillerietätigkeit vielfach rege.

Heeresgruppen Gallwitz und Herzog Albrecht.

Zwischen Maas und Mosel griffen niedersächsische Bataillone Amerikaner in ihren Stellungen bei Seicheprey an. Sie erstürmten den Ort und stießen bis zu 2 Kilometer Tiefe in die feindlichen Linien vor. Schwächere Gegenstöße des Feindes wurden abgewiesen, stärkere Angriffsversuche durch Niederhalten im Anmarsch und in der Bereitstellung erkannter Truppen vereitelt.

In der Nacht wurden unsere Sturmtruppen nach Zerstörung der feindlichen Anlagen in ihre Ausgangslinien zurückgenommen. Die blutigen Verluste der Amerikaner sind außerordentlich hoch. 183 Amerikaner, darunter 5 Offiziere, wurden gefangen, 25 Maschinengewehre erbeutet.

Nordwestlich von Merville (östlich von Pont-a-Mousson) machten wir im Vorfeldkampf mit Franzosen Gefangene.

Rittmeister Freiherr von Richthofen errang an der Spitze der bewährten Jagdstaffel 11 seinen 79. und 80., Leutnant Buckler seinen 31. Luftsieg.

Osten.

Ukraine. Nach Ueberwindung feindlichen Widerstandes bei Pierekop und Kart-Kasak haben sich unsere Truppen den Weg in die Krim geöffnet.

Mazedonische Front.

Rege Tätigkeit des Feindes westlich vom Doiransee und in der Strumaebene.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Deutscher Abendbericht.

Berlin, 21. April, abends. (WTB. Amtlich.)

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erfolg gegen die Amerikaner.

Berlin, 21. April. (WTB. Nichtamtlich.) Auf der Front von Bailleul bis Givenchy steigerte sich in den Morgenstunden des 20. April das Störungsfeuer zu starken Feuerüberfällen. Nach schlagartig einsetzender kurzer Artillerievorbereitung griff der Feind die deutschen Stellungen von Festubert bis Givenchy an; er wurde unter hohen blutigen Verlusten abgewiesen. Am Abend desselben Tages versuchte er abermals bei Givenchy mit starken Sturmtruppen vorzugehen. Unsere Truppen trieben auch hier die Engländer unter schweren Verlusten zurück.

Das Unternehmen gegen die Amerikaner beiderseits von Seicheprey führte dank sorgfältiger Vorbereitung und guten Zusammenwirkens aller Waffen zu einem vollen Erfolg. Nach wirkungsvoller Vorbereitung durch die Artillerie und Minenwerfer, während der der Feind bereits schwerste Verluste erlitt, stürmten die Deutschen die Stellung der gegenüberliegenden amerikanischen Division in 2,5 Kilometer Breite und stießen teilweise bis zu 2 Kilometer Tiefe durch. Der Ort Seicheprey wurde erstürmt, er lag voller amerikanischer Leichen. Um die Unterstände, Stützpunkte und Keller entspannen sich erbitterte Nahkämpfe, bei denen die sich tapfer wehrende Besatzung fast bis auf den letzten Mann umkam. Auch um einige Unterstandsgruppen im Remières-Walde kam es zum Handgemenge. Hier waren die amerikanischen Verluste besonders hoch. Die anfangs mäßige artilleristische Gegenwirkung steigerte sich im Laufe des Tages von 10 Uhr 30 Minuten vormittags an, flaute aber schon nach 3 Uhr nachmittags wesentlich ab.

Nördlich Beaumont sowie über Berricourt sah man feindliche Verstärkungen gegen 2 Uhr nachmittags heranmarschieren. Unser gut liegendes Vernichtungsfeuer faßte die dichten Marschkolonnen und zersprengte sie unter schwersten Feindverlusten. Um 5 Uhr 3 Minuten nachmittags wurde das Auffüllen der feindlichen Gräben am Jurywalde beobachtet. Gleichzeitig stellten die deutschen Flieger weiter rückwärts feindliche Reserven fest und griffen sie sofort mit Maschinengewehrfeuer an.

Gegen den dicht gefüllten Graben am Jurywald faßten zahlreiche deutsche Batterien ihr Feuer zusammen, das in die bereitgestellten Sturmtruppen schlug.

Nach Einbruch der Dunkelheit, nachdem die feindlichen Verteidigungsanlagen zerstört und gesprengt waren, wurden die genommenen Stellungen planmäßig und vom Gegner unbemerkt wieder geräumt. Dank der guten Vorbereitung der ganzen Unternehmung blieben die Verluste der deutschen kriegserprobten Truppen gering, während die kriegsungewohnten Amerikaner außer ungewöhnlich hohen blutigen Verlusten 5 Offiziere, darunter auch einen Hauptmann und einen Arzt, 178 Gefangene und 25 Maschinengewehre einbüßten.

Im Schlammgelände des flandrischen Trichterfeldes.

Berlin, 21. April. (WTB. Nichtamtlich.) An der Ypernfront liegen die Kanalübergänge und die Anmarschstraßen des englisch-belgischen Heeres unter deutschem Feuer. Langrohrkanonen beschießen die Bahnhöfe von Ypern und Poperinghe. In der Nacht zum 20. April stießen deutsche Patrouillen mehrfach erfolgreich über den Steenbach vor. Eine von diesen wurde dabei von starken feindlichen Kräften umgangen und umzingelt. Es gelang ihr jedoch sich im Nahkampf durchzuschlagen und ohne Einbuße von Gefangenen die deutsche Linie zu erreichen. Dagegen wurde eine englische Erkundungsabteilung zurückgeschlagen. Die Deutschen stießen nach und besetzten Wiesengut, worauf auch die südlich anschließende Kompagnien ihre Linien vorschoben.

In der schlammigen Oede des flandrischen Trichterfeldes liegen sich die Gegner in alten deutschen und englischen Blockhäusern und Betonunterständen aus der Flandernschlacht gegenüber. Der Kampf wird mit Stoßtruppen um jeden einzelnen Unterstand geführt. Dank dem sicheren Feuer der deutschen Geschütze und Minenwerfer werden diese kleinen Unternehmungen schnell und meist verlustlos durchgeführt. Das rasche Nachziehen der deutschen Artillerie in das schlammige Trichtergelände ist auch hier wieder mustergültig. In zweistündiger schwerster Arbeit wurden die ersten Stoßbatterien durch das schlammige Feld vorgebracht. Nach Ueberwindung der vordersten Trichterzone erleichtern die infolge des englischen Rückzugs erhalten gebliebenen Bohlenstraßen und Pfadbauwege den weiteren Vormarsch wesentlich. Ebenfalls wurde die Verpflegung für die ersten Tage durch das Auffinden reicher englischer Lebensmittelvorräte erleichtert.

Vorbereitungen auf den Fall von Ypern.

⊡ Berlin, 22. April. (Von unserem Berliner Büro.) Aus Lugano wird gemeldet: Nach übereinstimmenden Berichten der Londoner Korrespondenten des „Secolo" und „Corriere della Sera" macht man sich in London auf den Fall von Ypern gefaßt. „Daily Chronicle" schreibt: Die Ruinen sind von Wytschaete aus bedroht. Sollte Ypern geräumt werden müssen, so kann man aber annehmen, daß der Rückzug sehr langsam auf nicht weit entfernte neue Stellungen, und zwar höchstens bis zum belgischen Ueberschwemmungsgebiet, geschehen wird. Jede Gefahr für Calais und Dünkirchen sei ausgeschlossen. Es würde auch noch so viel Raum bleiben, um den großen englischen Heeren die Bewegungsfreiheit zu sichern. Wichtiger als der Fall von Ypern sei die sehr beängstigende Tatsache, daß die Deutschen fortführen, große Heeresmassen von der russischen Front an die Westfront zu werfen. Nach der „Times" muß man sich darauf gefaßt machen, daß die Zuführung von Verstärkungen noch Monate fortdauern würde. Das sei für die Alliierten die wirkliche und große Gefahr, gegen die man eine Gegenaktion vorbereiten müsse.

„Wachsames Auge auf Amiens."

c. Von der schweizerischen Grenze, 22. April. (Pr.-Tel. g. K.) „Echo de Paris" schreibt, man müsse ein wachsames Auge auf Amiens haben. Ludendorff wolle die Verbindung zwischen den Lagern zerbrechen und die Deutschen wollten offenbar noch mehr im Norden angreifen.

Russische Flucht aus Frankreich nach der Schweiz.

m. Köln, 22. April. (Priv.-Tel.) Die „Kölnische Volkszeitung" meldet aus der Westschweiz: In letzter Zeit findet die Schweiz die bunte Reihe der fremden, im Land internierten Soldaten um einen unerwarteten Typ vermehrt. In Kurzentrationslagern eingeschlossen, wandten die in Frankreich internierten russischen Gefangenen ihren Blick nach der nahen Schweiz. Zu Hunderten versuchte man die Flucht über den Grenzfluß Doubs, und den meisten gelang auch glücklich der kühne Versuch. So kamen vor 14 Tagen allein auf einmal 350 Russen über den Fluß geschwommen. Weitere fünf bis sechs Mann ertranken. In der Schweiz sieht man dem zahlreichen russischen Besuch mit recht gemischten Gefühlen entgegen, besonders in der Westschweiz, wo die Russen augenblicklich größtenteils untergebracht sind. Wie man von den Soldaten hören kann, sind sie mit der Behandlung bei ihren französischen Bundesgenossen recht unzufrieden. Man habe für Geld und gute Worte sich nichts kaufen können und sei von der Bevölkerung beleidigt worden.

Die Iren und die Dienstpflicht.

Konfiszierung aller Waffen in Dublin.

London, 21. April. (WTB. Nichtamtlich.) Reutermeldung. Die Polizei entfernte gestern alle Waffen und Munition aus den Büchsenmacherläden in Dublin.

Die überwundene Friedensentschließung.

Bevorstehende offizielle Absage der Mehrheitsparteien.

⊡ Berlin, 22. April. (Von uns. Berl. Büro.) Der „Hamburgische Korrespondent" läßt sich schreiben: Es sind Verhandlungen zwischen Regierung und Reichstag im Gange, welche schon für die nächste Zeit eine offizielle Absage der Mehrheitsparteien an die Friedensentschließung vom 19. Juli herbeiführen sollen. Es verlautet, daß die Frage einer solchen Absage zu den Gegenständen gehörte, welche letzthin im Hauptquartier im Beisein des Kanzlers eingehend besprochen worden sind. Innerhalb der Regierung scheint man die Ueberzeugung gewonnen zu haben, daß es in dieser Frage ratsam wäre, eine klare Stellung sowohl vor dem Volke als vor dem feindlichen Ausland einzunehmen. Man glaubt heute, infolge der längeren Kriegsdauer und der dadurch heraufbeschworenen Mehrlasten ein begründetes Recht auf entsprechende Mehrforderungen an den unnachgiebigen Feind in aller Oeffentlichkeit vortragen zu sollen. Die Regierung steht auf dem Standpunkt, daß die Julientschließung ein Angebot von unserer Seite darstellt, das unmöglich Monate und Jahre auf Annahme zu warten hat.

Keine Kühlmann-Krise.

Eine Berliner Note der Kölnischen Zeitung stellt fest, daß die Leute die Lage falsch beurteilen, die jetzt mit Andeutungen einer Kühlmann-Krise arbeiteten. Darüber würden die Besprechungen und Verhandlungen in der nächsten Zeit wohl Klarheit verbreiten. Ein Urteil über das in Bukarest Geleistete werde erst gefällt werden können, wenn das sehr umfangreiche Aktenstück des Vertrages vorliege. Dann werde man auch das ganze Friedenswerk des Osten eher im Zusammenhang übersehen können. Die Note weist dann zustimmend auf einen Artikel Stresemanns in den „Deutschen Stimmen" hin, der den Gedanken vertritt, daß sich die Grundlagen deutscher Politik bei der Auseinandersetzung mit England entscheiden, und daß das Urteil der Geschichte über den Staatsmann, der hierbei mitwirke, von dem abhängen werde, was er auf diesem Gebiet erreiche. Einstweilen täten hier die Waffen ihr gewaltiges Werk und lieferten die Grundlage für die künftige Arbeit des Staatsmannes an einem Frieden, der unsere Zukunft sicher und fruchtbar gestaltet.

Der von der Kölnischen Zeitung kurz angeführte Artikel Stresemanns wirft so viele bemerkenswerte Streiflichter auf die Lage, daß wir glauben, ihn im wesentlichen wiedergeben zu sollen. Es heißt dort:

Zeitungsmeldungen sprechen davon, daß der Staatssekretär Dr. Helfferich auf die Unergiebigkeit der in Bukarest geführten wirtschaftlichen Verhandlungen hingewiesen hätte und daß dadurch die Stellung von Kühlmann erschüttert worden wäre. So weit wir unterrichtet sind, waren allerdings Bedenken gegen die Tätigkeit des Staatssekretärs von Kühlmann in Bukarest aufgetaucht, aber sie lagen auf einem anderen Gebiete. Unsere wirtschaftlichen Belange auf dem Gebiete der Getreide- und Oellieferungen sowie auf dem Gebiete des Schutzes unserer Auslandslieferungen und der Entschädigung für unsere Kriegsaufwendungen lagen auch von vornherein mehr in den Händen der Herren Dr. Kriege und von Koerner, als in denen des auf diesem Gebiete wenig bewanderten Herrn von Kühlmann. Tatsächlich sind ja dann auch die Verhandlungen in Bukarest nicht nur zwischen Rumänien und dem Vierverband geführt worden, sondern es handelte sich auch um die Herstellung des Gleichgewichts auf dem Balkan und um den Ausgleich der divergierenden Interessen innerhalb der Vierbundstaaten. Sobald der rumänische Friedensvertrag vorliegt, wird darüber im Zusammenhang zu sprechen sein. Inzwischen verzeichnen wir nur das Gerücht, daß die erschütterte Stellung des Herrn von Kühlmann sich wieder befestigt haben soll. Für unsere Beurteilung der Persönlichkeit wird es im wesentlichen darauf ankommen, wie er sich zu dem großen Westproblem stellt, das die militärische Offensive aufgerollt hat. Der Ostfriede einschließlich der jetzt ihrer Regelung entgegengehenden estländischen und livländischen Frage, die Kühlmann stets im Sinne des Anschlusses dieser Länder an Deutschland — nach kurländischem Vorbild — angesehen hat, gibt jedenfalls zu Angriffen auf ihn keine Veranlassung. Denn es ist doch seltsam, wenn man von alldeutscher Seite mit Genugtuung hervorhebt, daß der Ostfriede im wesentlichen diejenigen Grundlagen zeigt, die der Vorsitzende des Alldeutschen Verbandes, Rechtsanwalt Claß, in einer vor längerer Zeit erschienenen Denkschrift als Notwendigkeiten hingestellt hat, und gleichzeitig diejenigen Männer am heftigsten angreift, unter denen dieser Ostfriede doch schließlich zustande gekommen ist. Man kann das aussprechen, ohne daß man bei objektiver Beurteilung als Parteigänger für Kühlmann angesehen zu werden braucht. Daß man den Ostfrieden wie den ganzen Frieden überhaupt in erster Linie der Obersten Heeresleitung zu verdanken hat, braucht an dieser Stelle nicht noch einmal ausgesprochen zu werden, da es von dem Verfasser dieser Zeilen oft genug bei den Verhandlungen im Reichstage ausgesprochen worden ist. Aber man hätte sich Staatssekretäre des Aeußern denken können, die, auf dem Standpunkt von Hoetzsch oder Bernhardt stehend, dieser Staatssicherung größere Schwierigkeiten bereitet hätten, als sie die Oberste Heeresleitung bei Herrn von Kühlmann gefunden haben dürfte. Jetzt handelte es sich um die weltgeschichtliche Auseinandersetzung zwischen Deutschland und Eng-

MARCHIVUM

land. Hier entscheiden sich die Grundfragen deutscher Politik, hier wird Herr von Kühlmann die Prüfung abzulegen haben, ob deutsche Zukunftsinteressen bei ihm sicher gewahrt sind. Nach dem, was er auf diesem Gebiete erreicht hat, wird ihn die Geschichte einst beurteilen, wenn es ihm vergönnt sein sollte, auch bei diesem Friedensbereich mitzuwirken, bei dem man sich im übrigen schwer vorstellen kann, daß dabei (unbeschadet darum, wer Staatssekretär des Aeußeren ist) die führende Mitarbeit des Mannes entbehrt werden könnte, der als Deutschlands vierter Kanzler wohl von allen Deutschen die bedeutsamsten Kenntnisse und Fähigkeiten auf diesem Gebiete in sich vereinigt und dessen seinerzeitige Mission in Rom uns die Kriegserklärung Italiens solang vom Halse gehalten hat, daß die italienischen Heere an dem Endsieg nichts mehr ändern konnten — eine Arbeit, durch die er sich allein den Dank des Volkes in hohem Maße verdient hat.

Stresemann weist also sehr entschieden auf den Fürsten Bülow als geeignetsten Unterhändler für den Frieden mit den Westmächten hin, und scheint im übrigen der Hoffnung zu leben, daß Herr von Kühlmann verstehen werde, sich anzupassen, so etwa wie die Resolutionsmehrheit sich mehr und mehr anpaßt. Stresemann scheint überzeugt zu sein, daß Kühlmann, der 1917 als Mann der Resolutionsmehrheit berufen wurde, um gemäß seiner englischen Einstellung den Verständigungsfrieden mit England zu bringen, und seinen Einklang mit der Mehrheit immer wieder stark betonte, 1918 bereit sei, das Werk Hindenburgs und Ludendorffs diplomatisch zu vollenden, ihre Zielsetzungen im Westen sich anzueignen und in den Verhandlungen durchzufechten. Vielleicht hat Stresemann zuverlässige Kunde über diese Bereitschaft Kühlmanns, mit Hindenburg und Ludendorf den Franzosen und Engländern zu erklären, sie dürften nicht glauben, daß die neuen Blutopfer, zu denen sie uns gezwungen, umsonst gebracht wären? Ansonsten, ohne solche Gewißheit würde es doch eine recht gewagte Geschichte sein, Herrn von Kühlmann an den Verhandlungstisch mit den Westmächten wie in sein eigentliches und letztes Examen zu schicken, nach dem dann festzustellen sein würde, ob Herr von Kühlmann ein Staatsmann oder nicht. Wenn er nun hineinfiele? Dann würde das nicht nur ein persönliches Mißgeschick Kühlmanns sein, das sich wieder einrenken ließe, sondern ein nicht wieder gut zu machender Schaden für Deutschland. Das ist der Kern der Sache. Stresemann fühlt wohl selbst, daß Kühlmann nicht ganz die Maße für den Abschluß im Westen habe; darum weist der Führer unserer Reichstagsfraktion auf den Fürsten Bülow als Ergänzung und Stütze. Geschmeidigkeit und Anpassungsfähigkeit scheint Kühlmann ja genug und übergenug zu besitzen, aber auch Härte und unbeugsame Willenskraft? Und muß ihm seine proenglische Vergangenheit nicht am Verhandlungstisch außerordentlich hinderlich sein? Die könnte doch nur nützlich wirken, wen man nach Verständigung im Geiste von 1917 suchte, aber nicht, wenn man entschlossen ist, den Kampf durchzufechten bis zum Ende. Fürst Bülow, der um die Jahrhundertwende allen Versuchen Englands, Deutschland zum Junior-Partner der großbritannischen Weltfirma zu machen, entschieden abgewiesen hat, würde freiere Hand haben und weniger belastet in die Verhandlungen gehen.

Nach Czernins Rücktritt.

⊡ **Berlin**, 22. April. (Von uns. Berl. Büro.) Aus Wien wird gemeldet: Die „Reichspost" erhielt von zuverlässiger Seite eine Würdigung der Umstände, welche den Rücktritt des Grafen Czernin herbeigeführt hätten. (Die Quelle ist der Führer der Christlichsozialen, der Abg. Hauser, der eben erst beim Kaiser in Audienz war.) In der Darstellung, die Herr Hauser gibt, heißt es: Der Rücktritt des Grafen Czernin erfolgte ausschließlich aus dem Grund, weil der Minister in politischen Einzelfragen die Krone anderer Ansicht wußte. Ein Beispiel ist die Behandlung der Cholmerfrage, welche insofern zu Verstimmungen führte, als es auch schon unter dem Druck der damaligen Verhältnisse versäumt worden war, der Monarchie wenigstens zum Teil die Reibungen zu ersparen. Von gegenwärtiger Bedeutung waren die Abweichungen in den Ansichten über die Einzelheiten in den Friedensverhandlungen mit Rumänien.

Abgesehen von den verschiedenen sehr heiklen wirtschaftspolitischen Fragen ergab sich eine Schwierigkeit auch daraus, daß Graf Czernin unter Berufung auf das Nichteinmischungsprinzip die Dynastiefrage in Rumänien in den Friedensverhandlungen nicht berührt wissen wollte, ja sich persönlich durch seinen Besuch beim König Ferdinand für dessen Bleiben auf dem Thron eingesetzt habe. Daß Graf Czernin hierin nicht die Zustimmung der Krone hatte, dürfte schon in nächster Zeit durch ein Ereignis offenkundig werden. Meinungsverschiedenheiten solcher Art gab es mehrere, aber zu keiner Zeit und in keiner Weise standen je die Grundlinien der auswärtigen Politik in Frage. Den Zeitpunkt des Rücktritts hat der Umstand bedingt, daß die endgültige Bereinigung von Fragen, in welchen Meinungsverschiedenheiten bestanden, nicht länger verschoben werden konnte.

Sonnino über den Streit zwischen Clemenceau und Czernin.

Rom, 21. April. (WTB. Nichtamtlich.) Meldung der Agencia Stefani. Am Schluß der gestrigen Kammersitzung bat Minister Sonnino den Abgeordneten Cirani, nicht auf seiner Interpellation betr. den neulichen Streit zwischen Clemenceau und der österreichisch-ungarischen Regierung über Vorschläge der Feinde zu Friedensverhandlungen zu bestehen. Sonnino gab folgende Erklärung ab: Die italienische Regierung, die von ihrem Verbündeten über diese verschiedenen Versuche unterrichtet worden ist, hatte niemals dagegen etwas einzuwenden. Sie gab ihrem Verbündeten ihre unbedingte Ueberzeugung zu verstehen, daß diese Vorschläge und Unterredungen keinen praktischen Zweck haben könnten. Die Regierung glaubte stets, daß es sich um Manöver des Feindes handelte zu dem doppelten Zweck, Mißtrauen und Meinungsverschiedenheiten zwischen den Alliierten hervorzurufen und zu Kriegszwecken das natürliche Gefühl der Niedergeschlagenheit auszunützen, das jede Nachricht von den Friedensverhandlungen unter der Bevölkerung hervorrufen könnte.

Eine Kundgebung der Vaterlandspartei in der Pfalz.

⊏ **Neustadt a. H.**, 21. April. Die heutige große Versammlung der Vaterlandspartei gestaltete sich zu einer imposanten, machtvollen Kundgebung für den Geist und die Ziele, welche diese Partei verfolgt. Die Hauptredner, Reichsrat v. Buhl-Deidesheim, Prof. Dr. Spahn-Straßburg und Rechtsanwalt Röhrig-Frankenthal, ernteten von der den großen Saal des Saalbau bis auf den letzten Platz füllenden Zuhörerschaft stürmischen Beifall und anhaltend Zustimmungsrufe. Am Schlusse wurde folgende Entschließung angenommen:

2000 zu Neustadt a. Haardt in einer Versammlung der deutschen Vaterlandspartei vereinte Pfälzer und Pfälzerinnen begleiten unsere tapferen Heere in treuem Gedenken bei ihren heldenmütigen Kämpfen auf den Schlachtfeldern Flanderns und Frankreichs. Sie geben ihrer frohen Genugtuung darüber Ausdruck, daß als Preis des blutigen Ringens draußen und der entbehrungsvollen Arbeit daheim, im Osten die Befreiung der deutschen Brüder im Baltenlande und eine wertvolle Erweiterung des politischen und wirtschaftlichen Einflusses unseres Vaterlandes bis hin ans Schwarze Meer schon erreicht wurde. Sie erwarten zuversichtlich, daß dort auch die Grenzberichtigungen noch erzielt werden die auf Grund der Kriegserfahrungen zum besseren Schutze des Deutschen Reiches gegen Polen nötig sind, und daß ferner im Westen ebenfalls durchgesetzt wird, was wir zur Sicherung unserer Land- und Seestellung gegen England und Frankreich und für unsere Volkswirtschaft auf belgischem und französischem Boden brauchen. Sie erwarten endlich, daß von dem Feinde eine ausgiebige Kriegsentschädigung beansprucht wird, vor allem, damit das Los unserer Kriegsbeschädigten und der Hinterbliebenen unserer gefallenen Helden so günstig wie möglich gestaltet werde.

Es wurden folgende Telegramme abgesandt:

Sr. M. dem Kaiser!

Zweitausend zu vaterländischer Kundgebung versammelte Pfälzer und Pfälzerinnen huldigen Ew. Maj. mit dem erneuten Gelöbnis vollster opferbereiter Hingebung und festen Willens zum Durchhalten in Erwartung des von Ew. Majestät dem deutschen Volke verheißenen starken Friedens.

Sr. M. dem König!

Zweitausend zu vaterländischer Kundgebung versammelte Pfälzer und Pfälzerinnen senden unter dem Eindruck gehaltvoller Reden des Reichsrats v. Buhl, des Professors Dr. Martin Spahn und des Rechtsanwalts Röhrig Ew. Majestät ehrerbietigsten Gruß und verbinden damit die Erneuerung ihres Gelöbnisses der Aufbringung aller geforderten Opfer zur Erzielung eines starken deutschen Friedens.

Sr. Exz. dem Reichskanzler!

Ew. Exz. senden 2000 Pfälzer und Pfälzerinnen, zu vaterländischer Kundgebung versammelt, ehrfurchtsvollen Gruß, danken für die bisher dem Reiche geleisteten wertvollen Dienste zur Erzielung eines starken deutschen Friedens und versichern Ew. Exz. ihres zuversichtlichen Vertrauens.

Sr. Exz. dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg Großes Hauptquartier!

Ew. Exz. und den tapferen siegreichen Truppen bringen zweitausend Pfälzer und Pfälzerinnen, zu vaterländischer Kundgebung versammelt, heißesten Dank zum Ausdruck für die Bewahrung der Heimat vor den Schrecken des Krieges und herzlichsten Glückwunsch zu den fortschreitenden Erfolgen auf dem Schlachtfeld, deren wir in der Heimat uns durch treueste Pflichterfüllung und bedingungslose Opferbereitschaft würdig erweisen wollen.

Sr. Exz. 1. Generalquartiermeister Ludendorff!

Sr. Exz. dem genialen Schlachtenlenker bringen 2000 Pfälzer und Pfälzerinnen, zu vaterländischer Kundgebung versammelt, heißesten Dank zum Ausdruck für die erfolggekrönte Ausarbeitung des Schlachtenplanes, dessen Durchführung es unseren Helden ermöglicht, die Vorbedingung für einen starken deutschen Frieden zu schaffen.

Sr. Exz. Großadmiral v. Tirpitz!

Von der ersten großen Versammlung der Vaterlandspartei in der Pfalz senden 2000 Pfälzer und Pfälzerinnen Ew. Exz. dem Schöpfer unserer bewährten Kriegsflotte, in dessen Hand unsere U-Boote zur schärfsten Waffe gegen Deutschlands zähesten Feinde geworden sind, heißen Dank für die treuen Dienste um Volk und Reich und versichern Ew. Exz. unwandelbaren Vertrauens.

Die Durchbruchs-Schlacht.

Die folgende lebhafte Schilderung aus den ersten Tagen der großen Schlacht stammt aus der Feder eines jungen Mannheimer Artillerieleutnants. Er hat sie in einem erbeuteten englischen Zelt niedergeschrieben.

Die Westfront wankt! Der Feind weicht aus seinen ausgebauten und zäh verteidigten Stellungen! Und wenn nicht alles trügt, so wird die Niederlage der Entente für sie zur Katastrophe werden. Verwundert ob der deutschen Stoßkraft vernimmt die Welt die Kunde. Man wußte ja, daß sich die Gegner zur letzten blutigen Entscheidung nochmals treffen mußten. Nur das Wann und Wo waren die großen Fragen.

Mit den ersten schüchternen Primeln und Veilchenkäpchen brachte nun der Tag des Frühlingsanfangs den Beginn des großen Waffenganges mit seiner vielversprechenden Einleitung. Welches Maß von Vorarbeiten nötig war, um das große Werk gelingen zu lassen, übersteigt wohl die Vorstellungen des Fernerstehenden, zumal die Bereitstellung der gewaltigen Massen von Artillerie und Infanterie dem Auge des Feindes aufs strengste verborgen bleiben mußte.

Während der langen Wintermonate, wo abwechselnd ein großer Teil der Formationen in Ruhe weilte, war der Dienst in Belehrung und Uebung ganz auf den Bewegungskrieg eingestellt. Durch Gewöhnung an Märsche und Erziehung der Führer in entschlußraschem Handeln wurde den jetzigen Ereignissen in hervorragendem Maße vorgearbeitet. Mit Herannahen des Monats März begannen dann die näheren Vorbereitungen.

Eine der Hauptaufgaben, die Stellungen des Gegners sturmreif zu machen, fiel der leichten und schweren Artillerie zu. Diese in großen Massen und unbemerkt einzusetzen, bot mancherlei Schwierigkeiten, zumal das bisherige Einschießen der Batterien auf ein gewisses Ziel in Wegfall kommen mußte, wollte man den Gegner nicht in die Karten schauen lassen. Bedingte diese Aufgabe auch wochenlange Vorarbeiten, so wurde sie doch in glänzender Weise gelöst. Tagein, tagaus traf man an der Front Erdmesser mit ihren Instrumenten, um die für Beobachtungen und Feuerstellungen bestimmten Punkte trigonometrisch zu vermessen und Richtpunkte auszustecken, sodaß die Geschütze nur eingefahren zu werden brauchten, um auch schon auf ihre Grundrichtung das Feuer eröffnen zu können.

Entsprechend der ungeheuren Artilleriemasse war auch der Einsatz an Munition. Ein genauer Plan über die Anlieferung derselben an die einzelnen Feuerstellungen war insbesondere deshalb nötig, um eine Ueberlastung der Zufahrtsstraßen zu vermeiden. Zu diesem Zwecke wurden ungefähr 10 Tage vor Beginn der Offensive die Munitionskolonnen der Verstärkungsartillerie mit einem Vorkommando der einzelnen Batterien vorgezogen. Erstere fuhren in den 4—5 hierfür angesetzten Nächten die Munition in die Stellungen — wobei sie bis zum Morgengrauen ihren Unterkunftsort erreicht haben mußten —, während letztere für deren sachgemäße regensichere und dem Feinde unauffällige Unterbringung Sorge tragen sowie Untertreträume für die Geschützbedienungen schaffen mußten. Armierungstruppen und Pioniere arbeiteten ununterbrochen an der Instandsetzung der Wege, die unter der starken Benutzung naturgemäß sehr litten. Bei einer derartigen Anhäufung von Munition ließ es sich allerdings nicht ganz vermeiden, daß gewisse Stapel durch Treffer des Feindes in Brand gerieten. Da aber solche Abgänge in Rechnung gestellt waren, waren sie auch schon in der folgenden Nacht ausgeglichen.

In den Nächten des 17. und 18. März begann dann der Artillerieaufmarsch. In den darauffolgenden Nächten wurden dann die Sturmregimenter herbeigeführt, die die Dorfruinen und rückwärtigen Gräben bis auf das letzte Plätzchen füllten. — Und nun war der große Tag gekommen.

* * *

Die Nacht begann dem ersten Frühlingsmorgen zu weichen. Noch tiefer Friede! Auf beiden Seiten fällt kein Schuß. Doch im Schutze der Dämmerung ein emsig Regen hinter unserer Linie. In breiter Linie geht unsere Infanterie in die vorderste Stellung. Im Hintergelände fallen die Masken, und drohend weisen die Feuerrohre der Artillerie hinüber zum Feinde. Es ist halb sechs Uhr. Die Uhr in der Hand, verfolgen die Artillerieführer den langsamen Gang der Zeiger. Da, um 5.40 Uhr setzt schlagartig die ganze Masse der Geschütze ein zur ohrenbetäubenden Einleitung der Offensive. Die Gräben des Feindes, seine Artillerie und das Hintergelände liegen unter schwerstem Gas- und Granatfeuer. Die feindliche Artillerie wurde mehr oder minder zum Schweigen gebracht. Bis 20 Kilometer hinter unserer Linie lagert über dem Boden eine Gas- und Nebelschicht, die das Auge kaum auf 5 Meter durchdringen kann. Dann und wann erscheint der matte Sonnenball für Minuten über dem Nebelmeer, um bald den aussichtslosen Kampf aufzugeben.

Doch unserer Infanterie kommt die Unsichtigkeit des Wetters zustatten. 9.40 Uhr setzt sie zum Sturm an und überrennt — dicht gefolgt von den Begleitbatterien der Feldartillerie — die erste Stellung des Gegners, der sich zu spät zur Wehr setzt. Weiter geht es und immer weiter voran. Hinweg über die feindlichen Geschütze, deren Bedienungen, wo sie sich tapfer wehrend stellen, zum Teil mit der blanken Waffe erledigt werden müssen. Auch die zweite Stellung wird in zielbewußtem Vorwärtsdrängen noch am Abend des ersten Sturmtages genommen.

Kaum war die Infanterie zum Sturme angetreten, so kam Bewegung in die auf allen Straßen harrenden schwarzen Massen der Kolonnen. Um einen einigermaßen geregelten Verkehr zu sichern, waren an allen Straßenkreuzungen Posten der Wegepolizei aufgestellt. Da drängten Munitionskolonnen nach vorwärts, um die zuvorderst stehenden Batterien mit dem gerade jetzt zur Auswertung des Erfolges so notwendigen Schießbedarf zu versehen. Die weiter rückwärts gelegene Artillerie, die den Feind nicht mehr zu fassen vermochte, bereitete sich zum Stellungswechsel vor. Die Fesselballons, die bislang nur vom leisen Winde geschaukelt, unbeweglich in ihrer Höhe standen, wurden an den Haltetauen nach vorwärts gezogen, sodaß sie ohne Unterbrechung den Befehlsstellen ihre Beobachtungen mitteilen konnten. Und dazwischen das Propellerschnurren der Infanterieflieger, die dicht über dem Boden streifend, der Infanterie Munition vorbrachten.

Mittlerweile war der Nachmittag angebrochen, und der Nebel hatte sich zerstreut. Zurück aus dem Kampfgewoge sausten die Sanitätswagen. Einzeln und in Trupps, ohne Gefleit oder Bewachung, folgten schon hunderte und aberhunderte gefangener Engländer der zurückgehenden Flut. Die meisten von ihnen, Zigarette oder Pfeife rauchend, in stoischer Ruhe. Andere, mit lachendem Gesicht, bekundeten durch munteren Zuruf ihre Zufriedenheit, nun den Kriegsmühen entronnen zu sein. Alle machten sie in ihrer erdfarbenen Uniform einen guten Eindruck, wenn sich auch ein großer Teil schmächtiger und junger Leute unter ihnen befand. Begegneten Offiziere oder Abteilungsführer deutschen Offizieren, so boten sie durchweg strammen militärischen Gruß. Allgemein bekundeten sie große Bewunderung der Wucht unseres Stoßes und des Gelingens unseres Angriffs. Ein englischer Oberleutnant — übrigens eine vornehme Erscheinung und ein stark parfümierter Herr — mit dem ich in ein Gespräch gerlet, meinte: „So etwas hätten wir doch nicht fertig gebracht." Auf meine Frage, ob unsere Offensive ihnen so ganz unerwartet kam, antwortete er: „Ja und Nein! Allgemein erwartete man sie um den 11. März herum. Aber wo in Wirklichkeit der Stoß einsetzen würde, war uns unbekannt."

* * *

Wie rasch veränderte sich nun täglich, ja stündlich das Bild. Alles war in Fluß gekommen. Auf allen Wegen, über alle Höhen flutete die dunklen Massen. Wo eben noch der Feind zähe seine Stellung verteidigte, fuhren 2 Stunden später schon unsere schweren Batterien auf, ratterten die Lastwagen und arbeiteten die Wegekommandos an der Ausbesserung der Straßen. Wieder und immer wieder fluten Gefangene zurück. Hierbei wurde man oft Zeuge ganz rührender Bildchen. Zogen da zwei Tommys mit verbundenen Köpfen vorbei, die einen deutschen Jäger, der einen Beinschuß hatte, unter den Armen stützen und ihn so behutsam wie möglich geleiteten. Eine andere Gruppe, die einen deutschen Schwerverwundeten auf einer Trage brachten, hielten an einer Feldküche, um mit Gesten zu bedeuten, daß der Verwundete zu trinken begehre. Als ich auf einem meiner Wege an vier Engländern vorbeikam, die einen Kameraden mühsam in einem Zelttuch schleppten, redete mich der Jüngste von ihnen, ein Bursche mit feinen mädchenhaften Zügen, an: „Sir, we are prisoners of war — Herr, wir sind Kriegsgefangene. Unser Kamerad ist schwer verwundet, und da vorne fährt ein leerer Wagen. Würden Sie den Wagenführer bitten, den armen Jungen mitzunehmen!" —

Ungeheuer war die Beute, die uns innerhalb dieser kurzen Zeit in die Hand gefallen war. So weit das Auge reichte, standen überall Baracken- und Zeltlager, angefüllt mit Kleidungsstücken und Lebensmitteln. Allüberall auf den weiten Schlachtfeldern dieser Tage lagen vom Feinde weggeworfene oder im Stiche gelassene Karabiner, Maschinen- und Gewehrgewehre, Mäntel, Regenumhänge, Gummidecken- und -Stiefel, tausend und abertausend Kästen und Kisten mit Infanteriemunition, nicht zu sprechen von der ungeheuren Fülle des Artillerieschießbedarfs aller Kaliber, alles Anzeichen einer eiligen Flucht und einer entscheidenden Niederlage.

Dort, wo die Offensive ihren Ausgang nahm, dampft nun schon lange wieder die Eisenbahn. Den Orten, die ehemals im Frontbereich lagen, hat der Frühlingsanfang die Ruhe und den Frieden der Etappe gebracht — zur großen Befriedigung der Zivilbevölkerung, die ja immer mit den Wechselfällen des Krieges zu rechnen hat. Zwei Tage zuvor, als ich mit meinen Herbergsleuten beim Kaffee saß, sagte im Verlaufe der Unterhaltung der besorgte Familienvater: „In der letzten Zeit besuchten uns häufig Soldaten, die wir im Winter 1916 beherbergt haben. Ich befürchte, für unser armes Dorf werden schwere Zeiten kommen. Wir hoffen aber, daß der Engländer nicht vorkommt, denn es ist hart, nach diesen schweren Kriegstagen noch Haus und Hof zu verlieren. Wir beten auch täglich zu Gott, er möge Euch Kraft geben, standzuhalten. Denn uns ist es gleich, ob wir bleiben, was wir sind, oder ob wir deutsch werden. Wenn nur der Krieg recht bald ein Ende nimmt — eine Ansicht übrigens, der ich im französisch-belgischen Okkupationsgebiet schon häufig begegnete. Es muß also mit dem uns von unseren Feinden angedichteten „Barbarismus" eine ganz eigene Bewandtnis haben!

Nun, der gute Mann befand sich mit der Auslegung unserer Vorbereitungen auf dem Irrwege. Aber in Erfüllung gehen wird sein Wunsch, daß kein Engländer die Straßen seines nunmehr friedlichen Dörfleins betritt — es sei denn als Gefangener. G. L.

*

Italienische Erfindungen.

m. **Köln**, 22. April. (Priv.-Tel.) Die „Kölnische Zeitung" meldet von der italienischen Front: Die Italiener berichten von einem Gefecht, das gestern im Balatra mit dem Ergebnis stattgefunden hätte, daß sie eine Reihe von Gefangenen behalten hätten. Weder die Gefangenen, noch das Gefecht besteht in Wirklichkeit. Der Wunsch, aber vielmehr der Zwang, Gefangene um jeden Preis machen zu müssen, ist hier der Vater der völlig in dem Nebel gegriffenen Erfindung. Seit Tagen hat sich nämlich das Wetter, das seit drei Wochen ungewöhnlich trüb ist, wieder so weit verschlechtert, daß jetzt die Wolken tief in die Täler hängen, Artilleriefeuer größtenteils überhaupt nicht vorhanden und Fliegererkundung ausgeschlossen ist, so lebhaft der Gegner auch Interesse zeigt, herauszubekommen, ob oder was auf unserer Seite vorgeht. Die üblichen Erkundungsmittel sind derzeit ausgeschaltet und da greift man bei den Italienern schließlich zu Gefangenen, die man nicht macht. In den Bergen fiel Neuschnee. An der Piave, wie an der Gebirgsfront ist zur Zeit das Wetter so schlecht, daß jedwede Gefechtstätigkeit ruht.

MARCHIVUM

Aus Stadt und Land.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

Unteroffizier Fritz Katz, zurzeit schwer verwundet, Sohn des Metzgermeisters Reinhold Katz, R 4, 8.

Sonstige Auszeichnungen.

Der Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha hat dem Oberleutnant d. Res. der Maschinen-Gewehr-Abteilung Nr. 3, Theodor Bassermann, Forstamtmann von Schwetzingen, das Ritterkreuz 2. Klasse mit Schwertern des Herzogl. Sachsen-Ernestinischen Hausordens verliehen.

Die Frage der Luftangriffe auf offene Städte.

Von zuständiger Seite wird uns geschrieben: Im Pariser Gemeinderat soll vor kurzem der Antrag gestellt worden sein, die französische Regierung zu ersuchen, das Bewerfen offener deutscher Städte mit Bomben aus Flugzeugen zu unterlassen, damit auch deutsche Angriffe auf Paris unterlassen würden. Im Anschluß an diese Nachricht ist vielfach die Ansicht verbreitet worden, es könnte eine Vereinbarung mit der französischen Regierung oder französischen Heeresleitung herbeigeführt werden, gegenseitig Luftangriffe auf Städte zu unterlassen. Es ist sogar behauptet worden, ein solches Angebot der französischen Regierung hätte vorgelegen. Das Gegenteil ist bisher leider der Fall. Seit dem ersten Fliegerangriff der Entente auf Freiburg nahmen ihre Luftangriffe gegen deutsche Städte ständig zu. Die von uns ausgeübten Vergeltungsangriffe wurden immer ausdrücklich als solche bezeichnet, woraus die Franzosen ohne weiteres erkennen konnten, daß diese Angriffe unterbleiben würden, sobald die Franzosen die ihrigen einstellten. Nichtsdestoweniger glaubte scheinbar die französische Regierung, auf dieses Mittel der Luftangriffe zur Erschütterung unserer Kampfkraft nicht verzichten zu dürfen. Es blieb uns also garnichts anderes übrig, als die Angriffe zu erwidern und damit die französischen Angriffe zum mindesten dadurch einzuschränken, daß die Franzosen unsere Strafe fürchten. Nur auf diesem Wege kann der gegen friedliche deutsche Städte gerichtete französische und englische Vernichtungswille gebrochen werden. ×

Hauptursache des Wohnungsmangels.

Aus unserem Leserkreise wird uns geschrieben: Daß die Wohnungsfrage immer brennender wird und daß sie die Allgemeinheit im höchsten Grade angeht, steht außer Zweifel. Man nimmt bald keine Zeitung mehr in die Hand, ohne daß ein oder zwei Artikel Beiträge zu diesem Punkt liefern. Meist wird nach behördlichem Eingreifen gerufen, in letzter Zeit sogar nach Rationierung der Wohnung, nach anderer Einteilung vorhandener Wohnungen, nach zwangsweiser Besetzung leerstehender Wirtschaften und Läden, nach Meldepflicht leerstehender Wohnungen usw.

Wie konnte die Wohnungsknappheit so stark werden, wo doch der Hausbesitz immer noch bis in die letzten Monate als eine rentable Kapitalsanlage bezeichnet wurde? Da sollte man doch wirklich meinen, daß Liebhaber von Miethäusern in Hausen vorhanden wären. Und die nächste logische Folge wäre, daß die Baumeister nicht genug Neubauten erstellen könnten, um die Kauflust zu befriedigen. Ich rede jetzt nicht von der Kriegszeit mit ihrem Baumangel, sondern denke an 10—20 Jahre vor dem Krieg. Wäre es so, dann stünde uns jetzt ein Wohnungsüberschuß zur Verfügung. Das Gegenteil ist aber der Fall. Also muß eine Grundursache vorhanden sein, die zu der Not führte. Und diese ist vorhanden.

Das Grundbuchamt und das Statistische Amt machten schon seit Jahren auf den sinkenden Umsatz an bebauten Grundstücken aufmerksam. Baumeister, Architekten und Häusermakler hatten schon vor dem Kriege blutwenig zu tun. Und wie mancher Bau wurde nur erstellt, um den alten Arbeiterstamm nicht entlassen zu müssen! Unsere Bauhandwerker wissen ein Lied davon zu singen, wie sie oft Häuser übernehmen mußten, um zu ihrem Gelde zu kommen. So sollte es nicht sein; so weit hätte es nicht kommen dürfen: nicht die Bauleute und Handwerker hätten die Käufer neuerstellter Gebäude sein sollen, sondern Privatleute. Mir sagte schon vor 15 Jahren ein Baumeister auf die Anregung, doch mehr Neubauten zu erstellen: „Ja, gern tun wir das; aber wir wollen sie wieder verkaufen, wie der Bäcker seine Wecke nicht für sich backt, ebensowenig können wir nur Häuser für uns bauen. Bringen Sie uns Käufer, und es wird nie Wohnungsmangel geben." Hier liegt tatsächlich der Hase im Pfeffer. Bringt Hauskäufer, dann ist der Wohnungsmangel bald unbedingt behoben.

Warum fehlt es nun an Kaufliebhabern? Das ist kein Wunder. Wer die Lage der Hausbesitzer vorurteilsfrei prüft, und seit Jahren ihre Verschlechterung beobachtet, findet es begreiflich. Da stiegen zunächst die Ansprüche der Mieter von Jahr zu Jahr. Wer zog noch in eine Wohnung mit ausgebesserten Tapeten? Wer war noch mit einem Eisenherd zufrieden und machte nicht wenigstens Versuche, einen weißemaillierten zu bekommen? Elektrisches Licht und Bad waren bald Vorbedingungen zum Mietvertragsabschluß, Linoleum oder Parkettböden desgleichen. Gewiß, sehr nett und gut, aber das kostet Geld, und — die Miete mußte steigen. Dazu kamen Auflagen der Stadt. Erst die Kanalisation — die ich um keinen Preis mehr missen möchte! Aber unter 2000 Mk. werden wenig Hausbesitzer beim Umbau ihrer Klosettanlage weggekommen sein. Dann wurden die Gehwege neu hergerichtet, zum größten Teil — zwei Drittel — wieder auf Rechnung der Hausbesitzer. Wieder sehr schön; aber die Hausrente wurde wieder gedrückt, beziehungsweise die Mieten stiegen.

Die stärkste Dauerbelastung verursachte — schon vor dem Krieg! — die Erhöhung der Hypothekenzinsen von 3½—4 auf 4½—4¾—5 Prozent auf 1. und von 5 Prozent auf 5—6 Prozent auf 2., wenn sie überhaupt erhältlich waren. Steuern und Umlagen stiegen auch fortwährend, und dabei die ungerechte Versteuerung der Schulden. Jeder ärmere, der Geld hat, versteuert nur dieses; der Hausbesitzer auch noch seine Hypotheken, also Schulden. Endlich verdarb die Kauflust noch gründlich die Spannung zwischen Mieter und Vermieter. Ich will durchaus nicht alle Handlungen der Hausbesitzer verteidigen; aber in mindestens ebenso vielen Fällen waren die Urheber von Streitigkeiten, Gerichtsverhandlungen und Kündigungen auch die Mieter. Den Schluß der wirklich oft nicht beneidenswerten Lage vieler Hausbesitzer machten die Kriegsbestimmungen. Wem wurde außer den Hausbesitzern ein Nachlaß der Miete vorgeschrieben? Wem wurde außer den Hausbesitzern das Kündigungsrecht entzogen? Selbst bei stärksten Gründen konnten die Vermieter oft nicht die Lösung des Mietverhältnisses erlangen. Das Gemeindegericht und die Mieteinigungsämter könnten sicher manche Belege dafür liefern. Neuerdings sogar die Verfügung, daß selbst eine rechtmäßig erfolgte Kündigung — auch von Nichtkriegern — angefochten werden kann. Dann der Protest, wenn ein Hausbesitzer die Mieter um 10 Prozent steigerte, während gleichzeitig die Handwerkskosten um 300—400 Prozent stiegen, neben oben genannten Ausgabeerhöhungen.

Hier liegen die Wurzeln der Wohnungsnot. All diese Dinge — die bis zu einem gewissen Grade nicht zu umgehen waren — verringerten die Lust, ein Haus zu erwerben, bis auf den Gefrierpunkt. Schaut man erst der Baugeld nach dem Krieg entgegen, dann kann es bedenklich werden. Dann wird mancher lieber sein Geld in konzentrierter Kriegsanleihe anlegen und ohne Aerger und Verdruß alle Halbjahr seine Zinsen abheben, als das sehr oft zweifelhafte Vergnügen zu haben, als Hausbesitzer noch nicht einmal 5 Prozent netto zu erhalten. Ich bin kein Hausbesitzer, der nur einseitig Hausbesitzerinteressen vertritt; im Gegenteil, ich habe sehr viel soziales Empfinden. Deshalb bedauerte ich stets die Entzweiung der Mieter und Vermieter, die doch aufeinander angewiesen sind, weil ich diese Entwicklung kommen sah. Schon vor Jahren sprach ich es offen aus, daß bei der fortwährenden Belastung und Einschränkung der Hausbesitzer zuletzt kein Mensch mehr ein Haus will, und dann kann die Stadt bauen und vermieten. Aber nicht billiger. Außer sie legt Geld aus den Umlageerträgnissen drauf. Der Mieterverein könnte sich das größte Verdienst erwerben, wenn er seine kaufkräftigen Mitglieder — und er hat viele solche! — zum Häuserkaufen und Häuserbauen veranlaßte. Das hälfe besser, als alles andere. —n—

* **Ueberfragen** wurde dem Hilfsreferenten beim Finanzministerium, Baurat Dr. Fritz Hirsch, unter Verleihung des Titels Ministerialrat die Stelle eines vortragenden Rates beim Finanzministerium. Ministerialrat Dr. Hirsch ist besonders durch seine sorgfältige Pflege des Bruchsaler Schlosses weit über Baden hinaus bekannt geworden.

* Ernannt wurde Bureauassistent Julius Ehret beim Großh. statistischen Landesamt zum Verwaltungssekretär bei dieser Behörde.

♂ **Militärische Beförderung.** Unteroffizier Emil Preller, in einem bad. Inf. Regt., Inhaber des Eisernen Kreuzes, der Badischen silbernen Verdienstmedaille und der Altenburger Tapferkeitsmedaille, Sohn des Herrn Adolf Preller, Q 4, 15, wurde nach 5½jähriger treuer aktiver Dienstzeit zum Sergeanten befördert.

b **Grußpflicht.** Die Rangstellung des deutschen Fähnrichs und des k. u. k. (k. k., k. u.) Fähnrichs gegenüber den Unteroffizieren im Feldwebelrang ist eine verschiedene. Das Kgl. Preußische Kriegsministerium weist daher im Einvernehmen mit dem k. u. k. Kriegsministerium darauf hin, daß eine Verpflichtung zum gegenseitigen Gruß (Erweisung der Ehrenbezeigung) zwischen dem deutschen Feldwebel und dem k. u. k. (k. k., k. u.) Fähnrich nicht besteht.

* **Ueberführung von Leichen Gefallener.** Infolge der militärischen Verhältnisse auf dem westlichen Kriegsschauplatz und mit Rücksicht auf die dringend erforderliche Entlastung der Eisenbahn hat das Kgl. Kriegsministerium bestimmt, daß Ueberführungen von Leichen Gefallener bis auf weiteres einzustellen sind. Die Sperre, die sonst allgemein erst am 1. Mai eintrat, mußte schon jetzt auch auf den Osten und Südosten ausgedehnt werden, zumal hier nach abgeschlossenem Frieden für den Rücktransport von Leichen Gefallener und in Gefangenschaft Verstorbener neue Bestimmungen vereinbart werden müssen. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß trotzdem gestellte Gesuche, — auch Throngesuche oder an das Kriegsministerium gerichtete — grundsätzlich abgelehnt werden müssen, da Ausnahmen nicht zugelassen werden können.

♂ **Von der Handels-Hochschule.** Wie bereits darauf hingewiesen, findet die erste und Hauptimmatrikulation der neueintretenden Studierenden Montag, den 22. April ausnahmsweise schon um 12 Uhr statt. Die Vorlesungen beginnen allgemein am darauffolgenden Tage. Darunter sind enthalten mehrere französische Kurse und die englischen und italienischen Kurse für Anfänger, sowie die allgemein zugängliche Vorlesung Befriedigung der Verbraucherbedürfnisse durch die Genossenschaften (Dozent: Dr. E. Mayr). Die Einzelheiten ersehen die Leser aus dem Anzeigenteil.

♂ **Verteilung von Leinennähzwirn.** Die Reichsbekleidungsstelle veröffentlicht eine Bekanntmachung über Verteilung von Leinennähzwirn. Mit Rücksicht auf die geringe zur Verfügung stehende Menge können nur Verbraucher, nicht auch Verarbeiter, berücksichtigt werden, und auch nur solche Verbraucher, die nach näherer Bestimmung des Kommunalverbandes infolge ihrer wirtschaftlichen und sozialen Lage durch besonders starke Inanspruchnahme ihrer Kleidung (z. B. durch schwere Arbeit) den Zwirn zur Instandhaltung der Kleidung besonders nötig haben. Diese Verbraucher erhalten vom zuständigen Kommunalverbande einen Bezugsausweis ausgestellt und müssen sich bei einem der vom Kommunalverbande bekanntzugebenden Kleinhändler in die Kundenliste eintragen und ihren Bezugsausweis abstempeln lassen. Die Kleinhändler sind verpflichtet, die Kundenlisten beim zuständigen Kommunalverbande einzureichen und erhalten von diesem eine Bezugsberechtigung ausgestellt, die der Kommunalverband an die zuständige Bezirksstelle weiterreicht. Die Bezirksstellen sind die gleichen wie bei der Verteilung von Baumwollnähfäden. Sie liefern die in der Bezugsberechtigung angegebenen Mengen an die Kleinhändler. Diese haben den in ihre Kundenliste eingetragenen Verbrauchern die auf sie entfallenden Mengen gegen Ablieferung des Bezugsausweises zu dem vom Kommunalverbande veröffentlichten Einheitspreise auszuhändigen.

♂ **Vortrag.** Auf den morgen Dienstag, den 23. April, abends ½9 Uhr, im Versammlungssaale der Kunsthalle stattfindenden Lichtbildervortrag des Herrn Hauptmanns Martini von der Luftschiffer-Ersatzabteilung 4 in Mannheim-Sandhofen wird nochmals empfehlend hingewiesen. Die 200 zur Vorführung gelangenden Lichtbilder, unter denen sich u. a. prachtvolle Aufnahmen aus Riga und Kurland befinden, sind durchweg im Felde z. T. unter recht schwierigen Umständen aufgenommen worden.

♂ **Heimatdienst „Unterstadt-West"** E—K und Jungbusch-Hafenseite. Nach einem kleinen schüchternen Anfang haben sich die belehrenden Unterhaltungs-Abende rasch zu einem großen Erfolge aufgeschwungen. Die Veranstaltung am 10. ds. Mts. im kleinen Saale der Liedertafel war so stark besucht, daß kaum die Hälfte der Besucher im dichtgedrängten Raume unterkommen konnte. Herr Rechnungsrat Föhrenbach übernahm die Begrüßung und erklärte mit kurzen Worten die Zwecke und Ziele der Veranstaltung. An Stelle des Tags zuvor abgerufenen Herrn Leumann Falkenberg sprach Herr E. Sieger von hier über eigene Kriegs-Erlebnisse in Ostafrika während des Hereros-Aufstandes. In angenehmer Plauderei wußte er die Aufmerksamkeit der Zuhörer zu fesseln und sie trotz der Schwere des Stoffes vergnüglich zu unterhalten. Der Vormarsch über Swa-Kopmund, die Kämpfe mit den Eingeborenen, die Schilderung über den Verkehr waren volkstümlich und lebendig. Mit etwa 60 Lichtbildern, die Redner mit guter Laune erläuterte, unterstützte er seinen Vortrag wirksam. Sein Wunsch, daß das mit deutschem Blut getränkte Deutsch-Südwest-Afrika nach dem Krieg wieder in unseren Besitz gebracht werde, fand die sehr beifällige Zustimmung der Hörer. — Herr Hofopernsänger Hans Bahling, vortrefflich bei Stimme, erfreute sein Publikum mit drei prächtig vorgetragenen Liedern und Balladen und erntete stürmischen Beifall mit herzlichem Danke; Herr Bartosch hatte ihn wie stets geschickt und geschmeidig begleitet. Zum Schluß stattete Herr Hauptlehrer Kaltenbach den Dank an Mitwirkende und Zuhörer ab, und bat um weitere rege Beteiligung, sowohl bei den Veranstaltungen, wie bei der Zeichnung der 8. Kriegsanleihe. Der überaus starke Besuch veranlaßt die Leitung, für die Folge den großen Saal der Liedertafel zu nehmen. Es wird umso nötiger sein, weil für den nächsten Unterhaltungsabend am Donnerstag, den 25. April Herr Hauptmann Oelenheinz einen gewiß sehr fesselnden Vortrag über „Unterseeboot" mit Lichtbildern freundlichst zugesagt hat. Herr Kammersänger Kromer übernimmt den künstlerischen Teil. Der Eintritt ist für Jedermann (Schulkinder haben keinen Zutritt) frei.

* **Der Wettersturz,** der in der verflossenen Woche einsetzte, hat in Nord- und Süddeutschland zu Schneefällen geführt, die namentlich am Freitag häufig auftraten. Gleichzeitig ist die Temperatur stellenweise bis unter den Gefrierpunkt gesunken. So wurden auf dem Königstuhl am Freitag Morgen 2½ Grad Kälte festgestellt. Die Beete waren vollständig eingeschneit. Auf den Höhen des Heuberges tobte ein Schneesturm. Aus dem württembergischen Schwarzwald wird ebenfalls leichter Frost mit Schneefall gemeldet. Bei uns in der Ebene sank die Temperatur zwar ebenfalls beträchtlich, aber glücklicherweise nicht unter den Gefrierpunkt. Auch der gestrige Sonntag litt unter dem Wettersturz. Der Vormittag gestaltete sich freundlicher, weil die wärmenden Strahlen der Sonne eine mildernde Wirkung ausübten. Als aber nachmittags sich der Himmel umwölkte, da wurde es wieder ungemütlich. Trotzdem war der Ausflugsverkehr sehr stark. Man war schon zufrieden, daß es nicht regnete, und genoß mit der Wonne des Großstädters die Schönheiten der grünenden und blühenden Natur. Zu ausgedehnteren Wanderungen war der Tag sogar wie geschaffen.

* **Verhaftung.** Am Freitag wurde in Schwetzingen der ledige Schuhmacher Emil Herzog von Göppingen verhaftet, der sich in Mannheim schweren Diebstahls schuldig gemacht hat. Der Festgenommene hatte in Mannheim ein Liebesverhältnis mit einer verheirateten Frau angeknüpft und beide beabsichtigten, das Weite zu suchen. Das hierzu nötige Reisegeld wollte sich das Paar auf Kosten seiner Mitmenschen und des betrogenen Ehemannes beschaffen. Nach sonstiger Entwendung von 1200 Mark versuchte H. mit dem Sparkassenbuch des Ehemanns dessen Geld bei der Sparkasse Schwetzingen abzuheben. Der Ehemann war aber wohl hinter die Schliche seiner Frau gekommen und hatte die Sparkasse benachrichtigt. Bei dem Versuch der Abhebung wurde dann der Betrüger verhaftet und damit das Liebespaar vorläufig wieder geschieden.

× **Todesfall.** Im Alter von 79 Jahren ist in Karlsruhe der hauptsächlich durch seine Tätigkeit im Bad. Landesverein vom Roten Kreuz bekannt gewordene Geh. Hofrat Albert Ziegler gestorben. Der Verstorbene hatte die Feldzüge von 1866 und 1870/71 mit der badischen Division als Korpsstabsapotheker mitgemacht und sich das Eiserne Kreuz erworben. Er war dann einige Zeit Apothekenvisitator und wurde 1884 als technischer Referent in pharmazeutischen Angelegenheiten im Ministerium des Innern verwendet. Schon als junger Mann war er Vertreter des Bad. Frauenvereins bei dem 1. Internationalen Kongreß des Roten Kreuzes und später Vertreter des Bad. Landesvereins bei dem Kongreß in London 1907 und bei der deutschen Rote Kreuz-Konferenz in Dresden 1908. In dem letztgenannten Jahr war der Verstorbene, ein Mitbegründer des Karlsruher Männerhilfsvereins, zum Geh. Hofrat ernannt worden.

Polizeibericht vom 22. April.

Selbstmord. Der im Polizeibericht vom 19. ds. Mts. erwähnte 35 Jahre alte verheiratete Postunterbeamte von hier, welcher sich am 14. d. M. infolge geistiger Umnachtung durch Trinken einer giftigen Flüssigkeit das Leben zu nehmen suchte, ist am 21. ds. Mts. im Allgemeinen Krankenhaus hier gestorben.

Selbstmordversuch. Eine 47 Jahre alte, verwitwete Krankenpflegerin trank am 18. ds. Mts. in selbstmörderischer Absicht in ihrer Behausung hier eine giftige Flüssigkeit infolge eines unheilbaren Nervenleidens. Sie fand Aufnahme im Allgemeinen Krankenhaus.

Dienstag, 23. April, gelten folgende Marken:

I. Für die Verbraucher:

Brot: Für je 750 Gr. die Brot- und Zusatzmarken 1 und 2.
Butter: Für ¼ Pfd. die Buttermarke 16 in den Verkaufsstellen 1—880.
Eier: Für 1 Ausländei (96 Pfg.) die Eiermarke 7 in den Verkaufsstellen 481—1000, ferner für 1 Ausländei (96 Pfg.) die Eiermarke 8 in den Verkaufsstellen 1—350.
Weißer Käse: Für ¼ Pfd. (das Pfund 75 Pfg.) die Buttermarke 9 in den Verkaufsstellen 979—992.
Mager- und Buttermilch: Für ½ Liter die Marke 4.
Teigwaren (2. Sorte, Pfund 60 Pfg.): Für 100 Gramm die Kolonialwarenmarke 31 in den Verkaufsstellen 1—968.
Kartoffeln: Für die Marken 84 und 85 zusammen 7 Pfd.; für 3½ Pfd. die Zusatzmarke 71 sowie die Wechselmarken.
Spargelkonserven: Markenfrei in sämtlichen Feinkost- und größeren Kolonialwarengeschäften, in den Filialen der Firma Schreiber und des Konsumvereins, in den Warenhäusern, Kaisers Kaffee-Geschäft und bei Tengelmann. Die Verkaufspreise sind auf den Dosen aufgedruckt.

Kartoffeleindeckung für den Sommer.

Die Ankünfte in Speisekartoffeln sind erfreulicherweise in diesem Frühjahr recht bedeutend. Es kann darum gestattet werden, daß die Haushaltungen auch ihren Sommerbedarf an Speisekartoffeln durch Einkellerung auf einmal decken. Für jede Person können für die Zeit bis zur neuen Ernte (Anfang August) noch einmal 75 Pfd. Kartoffeln zur Einkellerung abgegeben werden. Von dieser Möglichkeit können sowohl diejenigen Haushaltungen Gebrauch machen, die ihren Winterbedarf eingekellert haben, als auch diejenigen, die ihre Kartoffeln zur Zeit auf Marken beziehen. Auch kann eine Haushaltung, wenn sie will, nur für einen Teil ihrer Mitglieder von der hiermit eröffneten Eindeckungsmöglichkeit Gebrauch machen und für die anderen Mitglieder die Kartoffeln fortlaufend auf Marken beziehen. Der Preis beträgt 8,50 ℳ für den Zentner. Die Ausgabe dieser Kartoffelmengen vollzieht sich im Wege des Bestellverfahrens. Wer von der Eindeckung Gebrauch machen will, hat die Bezugsmarken beim Städtischen Lebensmittelamt (C 2, 16/18) oder in dessen Zweigstellen in Waldhof und den Vororten abzuholen. Mit den Bezugsmarken, die einen Bestell- und einen Lieferungsabschnitt enthalten, können die Kartoffeln bei einem beliebigen Mannheimer Händler bestellt und später bezogen werden. Um eine geordnete ruhige Ausgabe der Bezugsmarken zu ermöglichen, müssen die Verbraucher für die Abholung in Gruppen eingeteilt werden.

Diejenigen Haushaltungen, deren Namen beginnt mit den Buchstaben D, E, F haben am Montag, den 22. ds. Mts. diejenigen mit den Buchstaben G, H, J haben am Dienstag, 23. d. M., die Marken abzuholen. Die weiteren Buchstaben werden täglich aufberufen. Bei der Abholung ist als Ausweis die im laufenden Monat ausgegebene Haushaltungskarte vorzulegen.

II. Für die Verkaufsstellen.

Bei den Großhändlern sind zur Abgabe bereit:
Butter: Für die Butterverkaufsstellen 881—1000 am Dienstag, 23. d. M.

Städtisches Lebensmittelamt. C 2. 16/18.

Spielplan des Großh. Hof- u. National-Theaters Mannheim

	Hof-Theater		Neues Theater
22. April Montag	Abonnement C Kleine Preise	Die Ehre Anfang 7½ Uhr	
23. April Dienstag	Abonnement A Kleine Preise	Neueinstudiert: Literatur - Der Kammersänger. Anfang 7½ Uhr	
24. April Mittwoch	Abonnement B Mittlere Preise	Der Troubadour Anfang 7 Uhr	
25. April Donnerstag	Abonnement D Mittlere Preise	Das Dreimäderlhaus Anfang 7 Uhr	
26. April Freitag	Außer Abonn. Vorrecht A Hohe Preise	Gastspiel W. Kirchhoff Lohengrin Anfang 6	
27. April Samstag	Abonnement B Kleine Preise	Mit dem Feuer spielen Gläubiger Anfang 7 Uhr	
28. April Sonntag	Außer Abonn. Vorrecht B Hohe Preise	Gastspiel W. Kirchhoff Siegfried Anfang 5 Uhr	Zum ersten Male: Die bessere Hälfte Anfang 7½ Uhr

Mannheimer Schöffengericht.

Eine bedenkliche Entwicklung ist bei vielen unserer jungen Mädchen zu beobachten. Es ist die Sucht, sich zu putzen, bezugsscheinfreie Seide um sich zu hängen, kurz, den äußeren Menschen mit Mitteln, die zum größeren Teil vom Geldbeutel, zu einem kleinen auch noch vom Geschmack abhängen, so anziehend als möglich zu gestalten und den inneren darüber zu vernachlässigen. „Man hat ja sonst eben kein Vergnügen!" heißt es, da muß man sich doch wenigstens schön kleiden dürfen. Wenn es im Rahmen der jeweiligen Verhältnisse geschieht, ist nichts darüber zu sagen, wenn aber diese Jagd nach dem Scheinreichtum nicht auf einen guten Verdienst gestützt ist, dann gibt es Katastrophen. Die einen verkaufen sich um ein Linsengericht, die anderen vergehen sich an fremdem Eigentum. Wie viele verpfuschte Leben gibt es, die nicht durch wirkliche Not, sondern durch die Gier, es andern, die durch die Kriegsverhältnisse finanziell vielleicht bessergestellt sind, gleichzutun, zu unerlaubten Schritten geführt wurden. Einige solcher verblendeten Geschöpfe hatten sich wieder vor dem Schöffengericht wegen Diebstahls bezw. Hehlerei zu verantworten. Es handelte sich um eine Anzahl von Pelzkragen und Muffs, die die 19 Jahre alte Verkäuferin M. Breinig ihrem Geschäftsherrn aus dessen Pelzhandlung entführte. Sie bedeuten einen Wert von etwa 3000 Mark. Selbst behalten hat die Breinig nichts von dem gestohlenen Gut, da ihre Mutter es auch nicht gelitten haben würde, aber sie fand Abnehmerinnen in ihrem Bekanntenkreis, die gleich dabei waren, als es hieß, daß sie durch die Breinig billig zu Pelzwaren kommen könnten. Es wurden Tauschgeschäfte gemacht. Eine Bluse und ein seidener Rock waren die Tauschobjekte, auch Geld erhielt die Breinig, aber bei weitem nicht soviel, wie es dem Wert der Pelze entsprach. Die Hehlerinnen wollen natürlich alle nichts dabei gefunden haben. Es wurden verurteilt: Maria Breinig zu sechs Monaten, die Kontoristin A. W. zu zwei Monaten, Kontoristin E. B. zu 2 Wochen, das Servierfräulein A. G. zu einer Woche Gefängnis. Zwei weitere Angeklagte wurden freigesprochen.

Wegen Kuppelei hatte sich die frühere Wirtin Viktoria Bronner Ehefrau zu verantworten. In den letzten drei Monaten des Jahres 1915 soll sie die Räume ihrer Wirtschaft durch unerlaubte Mittel zu fesseln und größeren Weinzechen zu veranlassen gesucht haben. Die hinter geschlossenen Türen geführte Verhandlung endigte mit der Verurteilung der Angeklagten zu zwei Wochen Gefängnis.

MARCHIVUM

Röchling's Hochleistungsstahl RCC

dreht, bohrt, fräst und schneidet im Schnellbetrieb

Gebrüder Röchling, Abteilung Elektrostahl, **Ludwigshafen a. Rh.**

Postfach 14. S19

Großh. Hof- u. Nationaltheater

Montag, den 22. April 1918
40. Vorstellung im Abonnement C

Die Ehre

Kassenöffn. 7 Uhr Anf. 7½ Uhr Ende 10½ Uhr
Kleine Preise

Mannheimer Künstlertheater

Fernruf 1624 „Apollo" Fernruf 7144.

Heute und folgende Tage abends 7½ Uhr:

Liebe im Schnee.

Versammlungssaal ½8 Uhr.

Heute: VIOLIN-ABEND

Adolf BUSCH

Am Flügel: Frau Frida Busch.
Vorverkauf: Mannheimer Musikhaus N26

Preise: 6.—, 5.—, 4.—, 3.—, 2.—, 1.50.

Soziale Frauenschule Mannheim N 7, 18

Städt. subventionierte Anstalt mit Abschlussprüfungen unter staatlicher Aufsicht.

Soziale Berufsausbildung für besoldete und ehrenamtliche Arbeit in der Wohlfahrtspflege und Wohlfahrtsverwaltung.

Aufnahmebedingungen: Höhere Mädchenschule; 18. Lebensjahr.

Ausbildungszeit: 2½ Jahre. Beginn des neuen Schuljahres: Oktober 1918.

Auskunft und Prospekte durch Frau Dr. Elisabeth **Altmann-Gottheiner,** Mannheim, Kennerholstrasse 7 und Dr. **Marie Bernays,** Mannheim, Goethestrasse 10.

Sprechstunden: Dienstags 12—1 Uhr im Schulgebäude N 7, 18. Tg24

Ressource-Gesellschaft.

Unsere Bibliothek

ist wieder am **Dienstag von 4 bis 5 Uhr und Samstag von 2½ bis 4 Uhr** regelmässig geöffnet. Sb26

Der Vorstand.

Deutscher Privat-Beamten-Verein

Zweigvereine Mannheim u. Ludwigshafen

Oeffentliche Versammlung

u. Vortrag des Herrn **Syndikus Stoeckemann Magdeburg** über: E25

Wohnungsfrage u. Angestelltenkammer

zwei Brennpunkte der neuzeitlichen Sozialpolitik am **Mittwoch, den 24. ds., abends 8½ Uhr im Hotel National, Mannheim.**

Gartenvorstadt-Genossenschaft Mannheim

E. G. m. b. H.

Montag, den 29. April 1918, abends 8½ Uhr findet im Kasino der Firma Bopp & Reuther in Mannheim-Waldhof die diesjährige

ordentliche Hauptversammlung

statt. **Tagesordnung:**

1. Geschäfts- und Kassenbericht. — 2. Revisionsbericht des Aufsichtsrats. — 3. Genehmigung des Rechnungsabschlusses und der Gewinnverteilung. — 4. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrats. — 5. Ergänzung des Aufsichtsrats. — 6. Verschiedenes.

Der Rechnungsabschluß nebst Gewinn- und Verlustrechnung sind von heute ab in den Geschäftsräumen Am grünen Hag 11 zur Einsicht der Genossen aufgelegt.

Wir laden die Mitglieder zur Teilnahme an der Versammlung ein. Am121

Mannheim, den 15. April 1918.

Der Aufsichtsrat: B. Spielmeyer.

Bei ARRAS, Q 2, 19|20

sind stets auf Lager **Zöpfe** sowie alle vorkommenden Haararbeiten zu den billigsten Preisen. Zur Verarbeitung kommen nur reine deutsche Frauenhaare. B-9

Umpressen von Damenhüten

nach neuen Formen. Auf Wunsch wiedergarnieren bei Verwendung gebrauchter u. neuer Zuteten. F30a

Herrn-Filzhut u. Panama-Wäsche.

H 3, 21. A. PFAFF, Modistin. **H 3, 21.**

Bekanntmachung.

Die Raphael Hirsch Witwen- und Waisenstiftung und die Raphael Hirsch Stipendienstiftung hier betr.

Auf 6. Juni 1918 sind zu verteilen:

1. **Aus der Raphael Hirsch Witwen- und Waisen-Stiftung**

die Summe von 3800 Mark an eine Anzahl bedürftiger, jedoch der öffentlichen Unterstützung nicht anheimgefallener Witwen und Waisen hiesiger Stadt.

Unterstützungsgesuche, welche eine genaue Darstellung der persönlichen oder sonstigen Verhältnisse enthalten müssen, sind unter bis 30. April 1918 einzureichen. Sp47

2. **Aus der Raphael Hirsch Stipendien-Stiftung** die Summe von 1800 Mark, die dazu Verwendung finden soll, um unbemittelten jungen Leuten von besonderen Fähigkeiten die höhere Ausbildung zu einem wissenschaftlichen, technischen oder künstlerischen Beruf zu ermöglichen. Zu diesem Zwecke sind Jahresstipendien für den Besuch von Hochschulen jeder Art (Universitäten, technischen Hochschulen, Forst-, Landwirtschafts-, Bau-, Kunst- Musik-Akademien, Konservatorien u. s. w.) an solche Studierende zu bewilligen, welche die Mittelschule mit dem Zeugnis der Reife absolviert haben.

Die Bewerber um das Stipendium müssen Angehörige des Deutschen Reiches sein und müssen ihren Unterstützungswohnsitz im Sinne des Reichsgesetzes vom 6. Juni 1870 in Mannheim haben.

Bewerbungen, denen entsprechende Zeugnisse über diese Voraussetzungen und außerdem das Reifezeugnis der absolvierten Mittelschule, sowie Zeugnisse über Fleiß und Leistungen auf der Hochschule, wenn der Bewerber schon mindestens 1 Semester auf ihr zugebracht hat, beizufügen sind, wollen ebenfalls bis 30. April 1918 bei uns eingereicht werden.

Mannheim, den 19. April 1918.

Die Stiftungskommission:
von Hollander. Bögele.

Palast-Lichtspiele J 1, 6

Der Herr der Welt

II. Teil
(Fortsetzung von Schloß Latour)

Der lebende Tote

Drama in 4 Akten
mit Q26
Carl de Vogt.

Ausserdem ein reichhaltiges Bei-Programm

Geschäfts-Eröffnung.

Zur gefl. Nachricht, daß ich meine

Speisewirtschaft

wieder eröffnet habe und bitte um geneigten Zuspruch. 7343

Andreas Fischer, B 2, 4.

Hektographenrollen

für Schapirograph und Optimus-Apparat

O 7, 5 Fernr. 180 Z30d **Otto Zickendraht** Büro-Einrichtungen.

Meine **Privat-Kurse** in:

Stenographie

Maschinen- und Schönschreiben beginnen ab **Montag.** Kürz. Ausbildungszeit.
Erfolg garantiert. **Spezial-Kurse zur Weiterbildung** auch für Schüler, die nicht bei mir gelernt haben. — Tages- u. Abendkurse. Mässiges Honorar. — Näheres jederzeit durch Privat-Institut **Weis,** Bismarckplatz 19. X15a

---

Reparaturen

Neulieferung von Rolladen und Jalousien werden prompt erledigt unter Verwendung Ia. Materialien

Gegen Einbruchdiebstähle

empfehle selbsttätige patentierte Rolladenverschlüsse

E. Herz & Co.

Rolladen- und Jalousie-Fabrik J24a
(vorm. Thalheimer & Herz Nachf.)

Ludwigshafen am Rhein. Telephon 96.

Fürsorgeheim Mannheim-Neckarau.

Die diesjährige Mitgliederversammlung findet am **Dienstag, den 30. April d. Js.,** nachmittags 6 Uhr im Fürsorgeheim, Bingerstr. 45 in Neckarau, statt. Unsere Mitglieder laden wir hierzu höflichst ein. Ga20

Tagesordnung:

1. Erstattung des Jahresberichts;
2. Rechnungsablage;
3. Aufstellung des Voranschlags;
4. Neuwahl;
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Die billigste Wohnung!

Lesen Sie folgende belehrende Werke: Abigt, **Heimstätten** für Familien. Mit **100** Abb. Hauspläne M. **1.70** frei. Mathesius. **Eigenhäuser** und Heimstätten. **70** Hausbeispiele mit Text M **4.80,** gebunden M. **6.30.** Paur, **Wie spart man** beim Hausbau **die Hälfte.** Mit **100** Abb. M. **3.20,** geb. M. **4.80** von K35d
Heimkultur, Wiesbaden 327.

Kräftige

Birkenbesen

100 Stück M. 50.—
1000 Stück M. 450.—
liefert W 58
Döscher, Siegen

Pferdemarkt
Frankfurt a. M.
am Ostbahnhof
Mittw. d. 1. Mai
Gö7e

Brustleidende.

Eine Erlösung für Jeden ist unser **Spranzband** Deutsches Reichspatent. Anti-Fettmittel. Ohne Federn. Ohne Gummiband. Ohne Schenkelriemen. Konkurrenzlos dastehend! Verlangen Sie gratis Prospekt. Die Erfinder: Gebr. Spranz, Untertürkheim (Württemberg) No. 24. (729e)

Bilanzen und Steuer-Erklärungen

fertigt 6652
W. Rabeneick, G 7, 29
beeid. Bücherreviser.

Odenwald oder Schwarzwald.

Suche für 7jähr. Mädchen Aufenthalt für 2 Monate 7247

Landaufenthalt

in nur gutem Hause.
Angeb. erbitte unter H. M. 62 an die Geschäftsst.

Hühneraugen

Hornhaut u. s. w. entfernt persönlich schmerzlos gelehrt. Fr. Max Haukh, N 3, 10b. 8206

Siegellack

schwarz, feinste Kriegsware, in Kartons 1 Pfd. Nr. 115 = 8 Stg. Mk. 2.50 Nr. 116 = 10 Stg. Mk. 2.30 unter 6 Pfd. 20% Zuschl. bei 100 Pfd. 10% Rabatt Postversandkisten für je 6 Pfd Mk 1.50 einschl. Porto. Muster gegen Voreinsendg. 60 Pfg. Postscheckkonto 10318 Hamburg. Um Referenzen wird gebeten, Versand sonst Nachnahme. V66l

Paul Jacobson
Hamburg 36.

Erstklassige Behandlungen

mit techn. vollk. Apparaten. E241

Gesichts-, Büsten-, Haarpflege u. Körpermassage

Haarentfernung.

Einzelbehandlungen u. Abonnements bill. Verkauf sämtlicher Artikel zur Haar- u. Schönheitspflege zu Originalpreisen von Schröder-Schenke, Berlin.

Damen-Frisier-Salon

Gewissenhafte Bedienung durch erste Kraft.
Tages- und Abendkurse in allen Fächern. Kurze Lehrzeit.
Mässiges Honorar — Beste Stellungen.
E. Ploch, D 1, 3, 2 Treppen. Telephon 2708.
Sonntags von 9½ bis 12 Uhr offen.

Verkäufe

Altdeutsche Weinwirtschaft

in großer Stadt an der Schweizergrenze umständehalber unter günstigen Bedingungen **sofort zu verkaufen.** Da große Lokalitäten mit besonderem Eingang vorhanden, eignet sich das Geschäft besonders für strebsame, junge Metzger. Zuschriften erbeten unter **V. D. 154** an die Geschäftsstelle d. Bl. F25

Zimmereinrichtung

für Büro geeignet sehr gut erhalten, zu verkaufen. Zu sehen, Donnerstag, zwischen 4 und 6 Uhr. **D 7, 3.** Tb27

Ein Selbstgreifer

(System Mole & Felderhaff) zu verkaufen. 234
Köhler & Selb
Maschinen-Reparatur-Werkstätte, Mannheim, Werftstraße 17.

Kassenschrank

fast neu, preiswert zu verkaufen. Zu sehen, Donnerstag zwischen 4 und 6 Uhr. **D 7, 3.** Tb27

Piano von Feurich

zu verkaufen bei 7355
Carl Hauk, C 1, 14.

Gebr. Herd

mit ca. 6—7 m neuem Rohr, billig zu verk. G25
Emil Frosch
Schwetzinger Straße 11.

Gute eichene Bettstelle

mit Patentrost preiswert zu verk. Müller, Neckarauerstraße 208, am Neckarauer Uebergang. 7384

Hochelegantes

Empire-Salon

dunkel Mahagoni m. Gold und Silbergrau seidenbrokat Möbeln, sowie handgeknüpfter Smyrna-Teppich für 6000 Mk. verkäuflich. Händler verbeten. Te26
Frau Oberstleutnant Strehz, Neckargemünd
Bahnhofstraße 70.

Ein gebrauchtes

Speise- u. Schlafzimmer

zu verkaufen. Anzusehen zwischen 3—6 Uhr bei
Dönig, L 2, 8,
Hinterhaus. 7350

Gepolsterter 7353

Sessel

(Nachtstuhl) preisw. zu vk. Herzog, Akademiestr. 10, I V.

Sofa

mit 4 Fauteuils zu verk. 7360 Schwark, B 4, 10.

Reitsattel

mit Bügeln und Zaumzeug, gut erh., kauf. 7356
Mayer, Feudenheim,
Liebfrauenstr. 4. I.

Leder-Schnürriemen

in allen Längen sind größere Posten abzugeben. 6340
Angebote an Ruitestraße 18, 2 Tr
Vereinigung der Leder- und Peitschenriemenfabrik Buchholz.

Ein gebrauchter

Eisschrank

zu verkaufen. Näh. Hoffmann, L 11, 25, 3. St. 7209

---

1 prachtv. Eichen-Schlafzimmer, 1 Schrank, ein Diwan, 2 Betten zu verkaufen. 3070
Bauer, U 4, 23, 2. St.

Gut erhaltenes

Klavier

zu verkaufen. Ga28
Preis 1200 Mark. T2, 1.

Möbel-Verkauf!

Große Auswahl in Schlaf- und Wohnzimmer, Küchen-Einrichtungen, sowie einzel. Möbelstücke aller Art, neu u. gebraucht
Klostn, S 3, 10 (Lager) La16a
Telephon 7531.

Salon-Garnitur

Sofa, 6 Sessel, traite Seide 1 vollst. Bett, Waschtisch, Nachttisch und versch. and. zu verkaufen. 7072
Schlossner, D 1, 1, III.

Sofort zu verkaufen ein Salon

bestehend aus: 1 Sofa, 4 Fauteuils, 1 schön. Tisch mit Decke, 1 Nußbaumschränkchen, 1 gr. Spiegel mit Konsol, ferner ein altdeutsches Büfett, 1 Diwan, 1 Sofa mit 4 Sesseln, alte Gewehre, Gewehre, 1 Rohrplattenkoffer m. Ueberzug, versch. Bilder u. Oelgemälde u. 2 silberne Herrenuhren, alles gut erhalten bei **Seitz, U 5, 3** part. 7355

Brennabor-Kinderwagen

mit Gummibereifung, letztes Modell, weiß lackiert, mit Matratze, wenig gebraucht, für 180 Mk. zu verk. Ca3
Arno Beyer,
Hockenheim in Baden.

Kauf-Gesuche.

Gesucht ein- oder zweisitzige guterhaltene 7358

Schulbank.

Schriftl. Ang. u. Y. L. 86 an die Geschäftsstelle.

Linoleum

Umbau zu kaufen gesucht
Frohnheiser
Ludwigshafen, Mariensstraße 17. 7353

Guterhaltene

Dezimal-Waage

40—50 Kilo Tragkraft zu kaufen gesucht. Sa27
Rheinische Schuhfabrik
Langstraße 23|27.

Kleine gut erhaltene

Kisten

für Bahnversand zu kaufen gesucht. S27
Rhein. Elektr.-Aktien-Gesellsch. Mannheim.

Ankauf

von gebr. Möbel von Alteisen, Flaschen u. Papier, wie auch Keller- u. Speichergerümpel soweit keine Beschlagn. vorliegt.
S. Grabelski, H 6, 12.
Telephon 7725. Q26a

MARCHIVUM